

**Text zur Kinderbibelwoche**  
**© Pastor Dr. Gottfried Martens**

ELIA

Im schönen Staate Israel  
 regierte einst ganz offiziell

ein König, welcher Ahab hieß.  
 Der Typ war leider ganz schön mies.

Doch die viel größere Katastrophe  
 an seinem schönen Königshofe

war seine Frau namens Isebel,  
 denn die saß stets am längeren Hebel.

Was sie ihm sagte, das musste er machen -  
 ja, selbst noch die unmöglichsten Sachen.

Sie war die Tochter von Sidons König;  
 von dem Gott Israels hielt sie nur wenig.

Sie glaubte an einen Wettergott,  
 der nannte sich Baal, den fand sie flott.

Zu ihm schickte sie ihre Gebete  
 und glaubte, dass es dann regnen täte.

Wir finden Regen ja ziemlich doof.  
 Doch da bei Ahab am Königshof,

da wünschten sich alle immer Regen  
 des heißen und trockenen Wetters wegen.

Isebel quengelte immer mehr:  
 Es muss ein Tempel für Baal her,

mit einem Altar vor allen Dingen,  
 dann kann ich ihm auch Opfer bringen.

Da wurde Ahab schließlich weich,  
 genehmigte den Bau sogleich:

Weil doppelt gemoppelt besser hält,  
 spendiere ich nun kräftig Geld,

um diesen Tempel für Baal zu bauen -  
 man kann ja auch zwei Göttern vertrauen!

Und so geschah es, dass in Samaria,

welches die Hauptstadt von Israel war,

dass also in Gottes eigenem Land  
 sich nunmehr ein Tempel für Baal befand.

Dem Ahab war das nicht ganz geheuer;  
 er wusste: Das ist ein Spiel mit dem Feuer.

Doch was macht man nicht alles für einen  
 Mist,  
 damit die Frau nur zufrieden ist!

So ging der Ahab durch seinen Palast,  
 der viele, viele Zimmer umfasst

und blickte aus einem Fenster hinaus:  
 Ein großer Garten umgab sein Haus.

Doch hinten links da in der Ecke,  
 gleich hinter einer hohen Hecke,

da ist sein Grundstück schon zu Ende,  
 gehört dem Nabot dies Gelände.

Der hat einen Weinberg dort angelegt,  
 hat ihn bewässert und gehegt.

Doch Ahab sieht ihn voll Verdruss  
 und fasst sodann einen Entschluss:

Beim Baal tu ich's hiermit schwören:  
 Der Weinberg soll bald mir gehören.  
 Er liegt ganz einfach ideal,

ganz nahe am Palast zumal.  
 Dort will ich nunmehr Kohl anbauen,  
 dann brauch ich nichts mehr aufzutauen.

So sprach der Ahab den Nabot an,  
 sagte zu ihm: Mein lieber Mann,

gib mir doch deinen Weinberg her;  
 ich gebe dir dafür viel mehr:

einen Weinberg in viel besserer Lage -  
 höre gut zu, was ich dir sage.

Oder ich gebe dir viel Geld,  
 weil mir dein Weinberg so gut gefällt

und weil ich ihn ganz einfach brauch

für meinen Kohl und meinen Lauch.

Doch Nabot schüttelt seinen Schopf:  
Das schlag dir schnell mal aus dem Kopf!

Den Weinberg gebe ich dir nie -  
auch nicht für Kohl und Brokkoli!

Der Weinberg gehört uns seit Generationen,  
seit wir hier im Gelobten Land wohnen.

Gott selbst hat uns dieses Grundstück gegeben;  
das geb ich nicht weg - niemals im Leben!

Denke daran: Du bist nur ein König,  
und im Vergleich zu Gott ist das wenig!

So ließ der Nabot den Ahab abblitzen,  
ließ ihn den Weinberg nicht besitzen.

Und Ahab kehrte heim voll Wut:  
Dass der mir so etwas antut!

Vor Zorn war er fast violett  
und warf sich nur noch auf sein Bett.

Er kehrte das Gesicht zur Wand  
und schnaubte nur noch wutentbrannt.

Er wollte auch gar nichts mehr essen -  
so hatte ihn der Zorn zerfressen.

Da kam zu ihm Isebel hinein  
und fragte ihn: Was kann das sein,

das dir den Appetit verschlägt  
und dich zum Hungerstreik bewegt?

Da drehte Ahab sich dann um  
und sprach: Ich ärgre mich darum,

weil ich den Weinberg von Nabot brauch  
für meinen Kohl und meinen Lauch.

Doch der will ihn mir einfach nicht geben -  
niemals, sagt er, in seinem Leben.

Sein Weinberg liegt für mich so nah -  
und doch lieg ich hier machtlos da.

Ich fühl mich wie ein Idiot -

am besten wär's, ich wäre tot!

Isebel wurde gleich sehr munter.  
Sie schaute auf den Ahab runter

und sprach: Steh auf, jetzt aber schnell!  
Du bist der König von Israel!

Geh los und hol dir was zu essen;  
den Rest kannst du getrost vergessen!

Ich werde dir den Weinberg besorgen,  
und zwar schon bald nach übermorgen!

Was seid ihr Männer doch für Memmen,  
dass euch solche Probleme beklemmen!

Sie überlegte nicht lange und setzte sich hin,  
ein Gedanke kam ihr schnell in den Sinn:

Sie nahm sich Ahabs Briefpapier  
und schrieb an die Stadtverwaltung dahier:

Ich, Ahab, befehle aus meinem Palaste,  
dass von nun ab jedermann faste.

Es sollen zusammenkommen die Großen und  
Kleinen  
und über die Sünde im Volke weinen.

Sagt allen Bürgern sofort Bescheid;  
dann ist das Fasten bald bereit.

So schrieb Isebel und ergänzte den Satz:  
Setzt den Nabot an den obersten Platz,

dass jeder gleich erkennen kann:  
Der Nabot ist ein Ehrenmann!

Mit dem Siegel des Königs verschloss sie den  
Brief,  
bevor sie dann einen Diener rief.

Dem gab sie den Brief und dazu, wie gemein,  
noch ein weiteres Schreiben obendrein.

Sie schrieb: Besorgt mir zwei Gestalten,  
die von Gesetz und Recht nichts halten.

Die sollen, wenn es alle hören,  
gleich vor dem ganzen Volk beschwören:

Wir haben es grad untersucht:  
Nabot hat Gott und den König verflucht.

Er stürzt uns alle ins Verderben;  
und eben darum muss er sterben.

Und nach dieser Bescheinigung  
schreitet dann gleich zu der Steinigung.

Führt ihn hinaus und werft ihn tot;  
das ist mein königliches Gebot.

Der Diener lief los zu den Adressaten,  
und die machten sich nun gleich an die Taten:

Samarias ganze Stadtverwaltung  
machte sich gleich an die Ausgestaltung,

sie sandten Boten von Haus zu Haus  
und riefen das große Fasten aus.

Die Leute kamen so schnell wie noch nie  
und eilten zur großen Bußliturgie.

Und als dann alles war bereit,  
kam Nabot mit großem Ehrengleit.

Ein jeder sah ihn voll Respekt.  
Isebels Plan blieb unentdeckt.

Doch da kamen die beiden Gestalten an  
und riefen laut: Da ist der Mann!

Und riefen dann auch noch viel frecher:  
Der Nabot ist ein schlimmer Verbrecher.

Er lästert gegen den König und Gott.  
Dafür gehört er aufs Schafott!

Der Nabot wurde kreidebleich  
und schwor dazu auch tränenreich,

dass er so etwas nie getan.  
Doch keiner hörte ihn mehr an.

Sie zerrten ihn zur Stadt hinaus.  
Was dann geschah, das war ein Graus:

Alle stürzten sich auf den einen,  
bewarfen ihn mit großen Steinen.

Bald war er schon vom Blute rot,  
und bald darauf war er dann tot.

Ein Bote brachte die frohe Kunde  
Isebel noch zur selben Stunde:

Es sei nun offiziell bescheinigt:  
Der Nabot ist nunmehr gesteinigt.

Isebel tat sogleich frohlocken:  
Auf, Ahab, mach dich auf die Socken,

ich habe dir Nabots Weinberg versprochen.  
Mein Wort, das hab ich nicht gebrochen.

Der Nabot lebt doch nun nicht mehr.  
Der Rest ist wirklich nicht mehr schwer.

Geh einmal um Nabots Weinberg herum,  
erklär ihn zu deinem Eigentum,

reiß dann schnell die Weinstöcke raus  
und mach dir deinen Kohlgarten draus.

So zog der Ahab schleunigst los;  
ja, seine Stimmung war famos:

Seine Frau, die Isebel, war ein Genie,  
Intrigen schmieden - das konnte sie!

Niemand würde davon jemals wissen,  
wie er sich den Weinberg unter den Nagel ge-  
rissen!

Doch einen hatte Ahab vergessen,  
der zugeschaut hat währenddessen:

Gott selber ist es nicht entgangen,  
wie alles hatte angefangen.

Und um nun schnell dazwischenzutreten  
beruft er sich einen Propheten.

Ein Prophet ist so was wie Gottes Mund:  
Was Gott will, tut er den Menschen kund.

Der Prophet, den Gott rief, der hieß Elia.  
Der gehörte nicht zur Schickeria,

sondern war allgemein unbeliebt,  
weil er sagte, dass es keinen Baal gibt.

Den schickt Gott nun zu Ahab hin:  
Sag ihm, wie zornig ich jetzt bin:

Ich halte das für furchtbar mies,  
wie er den Nabot ermorden ließ.

Ahab wollte schon wieder gehen,  
da blieb ihm fast das Herze stehen.

Da kommt, o Schreck, ja, wie mir scheint,  
doch der Elia an, mein Feind!

Hat der denn etwa doch gesehen,  
was grad in Wirklichkeit geschehen?

So grüßt er ihn dann sehr gewunden:  
Wie hast du mich denn hier gefunden?

Elia sprach: Ich sag's dir gern:  
Ich komm im Auftrage des HERRN.

Der hat gesehn, was du gemacht,  
wie du den Nabot umgebracht,

nur um ihm diesen Weinberg zu nehmen!  
Bei Gott, du solltest dich was schämen!

Du raubtest ihm, was er tat erben.  
Dafür sollst du auch einmal sterben.

Ich will auch deine Frau nicht vergessen:  
Die sollen einmal die Hunde fressen!

Und weil du glaubst, der Baal schickt Regen,  
weil du ihn bittest um seinen Segen,

sage ich dir und deiner Frau,  
ja, hör mir zu jetzt ganz genau:

So wahr der Gott Israels lebt,  
spricht er, dem ihr euch nicht ergebt:

Es soll von nun ab nicht mehr regnen;  
ich höre auf, euch noch zu segnen.

Ihr werdet's schon noch merken dann,  
dass euer Baal gar nichts kann.

Ich bin der HERR, dein Gott, allein.  
Der Baal ist nur Trug und Schein.

So sprach Elia und ging weg,

der Ahab stand nur da voll Schreck

und ahnte schon im Herzen tief:  
Die Sache geht jetzt furchtbar schief.

Als Elia von Ahab zurückgekehrt,  
da hat er das Wort des HERRN gehört:

Geh weg von hier; es wird jetzt trocken.  
Drum bleib nicht hier im Lande hocken.

Geh hin nach Osten zum Bach Krit,  
dort halte ich dich weiter fit.

So blieb der Himmel nun verschlossen,  
es hat keinen einzigen Tropfen gegossen,

nicht bloß für Monate, sondern für Jahre,  
das Wasser wurde Mangelware.

Die Ernten fielen alle aus,  
es herrschte Hunger von Haus zu Haus.

Und doch wurde der HERR auch weiter ver-  
gessen.

Die Leute riefen zu Baal stattdessen,

hofften noch immer, der könnte geben,  
was sie am Dringendsten brauchten zum Le-  
ben.

Ja, wenn die Not auch beten lehrt,  
so baten viele doch verkehrt.

Nur Elia saß an seinem Bach;  
das Wasser floß dort mannigfach.

Er hatte dort stets genug zu trinken,  
und ihm zur Rechten und zur Linken

kamen stets Raben angeflogen,  
und brachten ihm in hohem Bogen

genügend Fleisch für ihn zu essen.  
Er sah: Gott hat mich nicht vergessen.

Und als der Bach dann schließlich versiegte  
und er nichts mehr zu trinken kriegte,

zog er weit weg in den hohen Norden;  
so konnte Ahab ihn nicht ermorden.

Zarpat, so hieß die kleine Stadt,  
in der sich Elia verborgen hat.

Indessen tobte der Ahab vor Wut:  
und sprach darauf ganz resolut:

Findet Elia, wo er auch sei,  
und bringt ihn mir dann schnell vorbei.

Ich werde diesen Kerl schon zwingen,  
uns endlich wieder Regen zu bringen.

Drei Jahre hat es nun nicht mehr geregnet.  
Zeit wird es, dass ihr ihm begegnet.

Die Boten zogen ins Land hinaus,  
befragten die Leute in jedem Haus,

sie zogen weiter an alle Enden,  
ob sie dort den Elia fänden.

Ja, selbst der Nachbarkönig schwor:  
Elia kommt bei mir nicht vor!

Die Hungersnot wurd immer schlimmer;  
es gab auch keinen Hoffnungsschimmer.

Da sprach der Ahab zu seinem Hofmeister  
namens Obadja, ja, so heißt er:

Lass uns das ganze Land durchziehen,  
ob irgendwo noch Gräser blühen,

an Bächen oder Wasserquellen,  
um daraus Futter zu erstellen,

dass wir wenigstens unseren Pferden  
helfen von ihren Hungerbeschwerden.

Wir teilen uns auf am allerbesten.  
Ich nehm den Osten und du den Westen.

So zogen nun die beiden fort:  
Ahab zog hier, Obadja dort.

Zur selben Zeit spricht Gott zu Elia:  
Steh auf, geh los aus deinem Quartier!

Tritt gleich dem Ahab selbst entgegen  
und sprich zu ihm: Bald gibt es Regen!

Das ließ sich Elia nicht zweimal sagen -  
und dennoch war ihm schon mulmig im Ma-  
gen.

Denn er stand allein mit seinem Glauben an  
Gott.  
Dafür erwartete ihn nicht nur Spott.

Er machte sich keine Illusionen:  
Ahab würde sein Leben nicht schonen.

Doch Elia wusste: Ich bin nicht allein.  
Der HERR wird sicher bei mir sein.

Doch während er noch denkt, was wenn wie  
wäre,  
kommt ihm Obadja in die Quere.

Vor Elia fällt der auf die Knie:  
Denn Obadja glaubte an Gott - und wie!

Er versteckte in Höhlen hundert Propheten,  
als die Isebel sie wollte töten.

Heimlich hielt er am Glauben fest,  
orientierte sich nicht am Rest.

Der freut sich natürlich, Elia zu sehen,  
und doch beginnt er, ihn anzuflehen:

Behalte dieses Treffen für dich,  
sonst wird der Ahab töten mich.

Der denkt sonst glatt, ich hätt dich versteckt  
oder was Ähnliches ausgeheckt.

Doch Elia sprach: Es tut mir leid.  
Geh hin und sag dem Ahab Bescheid:

Du suchtest Elia fern und nah.  
Siehe, jetzt ist Elia da!

Ich soll dir's keinesfalls verschweigen:  
Noch heute will er sich dir zeigen!

Obadja wurde kreidebleich:  
Der Ahab tötet mich sogleich,

wenn ich ihm diese Nachricht bringe!  
Ich weiß schon, wie's mir dann erginge!

Doch dann hat's Obadja doch gemacht

und Ahab die Nachricht überbracht.

Der hat sich sogleich fortbegeben  
und ließ Obadja doch am Leben.

Schnell eilte er Elia entgegen,  
denn schließlich ging's ums Thema "Regen".

Als Ahab Elia schließlich sah,  
sprach er erregt: Nun, bist du da,

der Israel ins Unglück bringt  
und es ins Elend niederzwingt?

Elia jedoch sprach geradezu:  
Des Landes Unglück, das bist du!

Du baust hier Tempel für Wettergötter  
und verachtest den HERRN, den einzigen Ret-  
ter!

Ja, was das Land nun hat erduldet,  
das hattest alles du verschuldet.

Nun: Willst du Regen, so handele schnell:  
Versammle mir ganz Israel

auf jenem Berge, der Karmel heißt,  
die Propheten Baals zuallermeist.

Alles soll kommen angeschwirrt,  
was von Isebel gesponsert wird.

So ließ sie Ahab alle holen,  
wie es Elia ihm befohlen.

Das ganze Volk strömte herbei,  
denn schließlich war der Eintritt frei.

Es waren dort nun angetreten  
vierhundertfünfzig Baalspropheten.

Auf der anderen Seite stand Elia allein -  
das schien ein ungleicher Kampf zu sein.

Elia sprach zu den Israeliten:  
Ich will es euch gar nicht verbieten,

nun diesem Baal zu vertrauen  
und sogar Tempel ihm zu bauen.

Nur eines könnt ihr nicht vermeiden:  
Ihr müsst euch jetzt endlich entscheiden,

an welchen Gott ihr glauben wollt  
und welchem ihr absagen sollt.

Seid nicht wie aufgeschreckte Hennen,  
die bald mal hierhin, mal dorthin rennen.

Ihr könnt nicht Gott und Baal dienen!  
So sagte Elia ganz deutlich ihnen.

Doch das Volk, es schwieg verstört:  
So etwas hatt' es noch nie gehört.

Warum war das denn so verkehrt,  
wenn man auch noch den Baal verehrt?

Das machen doch nun mal alle Leute.  
Ja, ja, so ist das eben heute!

Doch Elia sprach: So schaut mich an:  
Ich bin hier nur ein einziger Mann.

Hingegen könnt ihr drüben sehen  
vierhundertfünfzig Propheten stehen.

Doch sag ich euch und mein es echt:  
Die Mehrheit hat nicht immer Recht.

Lasst uns daher in diesen Sachen  
die Probe aufs Exempel machen.

Lasst uns hier zwei Altäre bauen:  
je für den Gott, dem wir vertrauen.

Auf die lasst uns dann Brennholz legen.  
Ich sag euch gleich, warum, weswegen.

Bringt dann auch einen Stier herbei  
und dann noch einen - Nummer zwei.

Drauf nehmen wir uns je ein Vieh,  
zerstückeln es dann irgendwie

und legen es dann auf das Holz,  
schräg oder grade - ach, was soll's.

Nur Feuer legen wir nicht an die beiden:  
das soll der wahre Gott entscheiden!

Und dann beginnen wir ganz flott:

Ihr ruft zu Baal, ich zu Gott.

Mal sehn, wer in der Lage ist,  
Feuer zu senden, das alles frisst.

Fangt ihr ruhig mit dem Beten an.  
Ich weiß: Ich komme auch noch dran!

Die Baalspropheten gingen drauf ein,  
richteten ihren Altar sehr fein,

riefen zu Baal mit ihren Gebeten,  
wobei sie ihn stundenlang anflehten,

dass er ihr Bitten doch erhöere  
und dieses Opfer bald verzehere.

Sie vollzogen mit Inbrunst die Liturgie.  
Doch Elia grinst: Das schaffen die nie!

So hinkten sie um den Altar,  
was wirklich ein witziger Anblick war.

Sie hinkten im Schweiß ihres Angesichts,  
und dennoch tat sich einfach nichts!

So wurd es langsam Mittagszeit,  
ihr Stier lag unversehrt bereit.

Elia konnte nur noch lachen  
und fing an, seine Witze zu machen:

Vielleicht ruft ihr nicht laut genug.  
Macht Baal vielleicht nen Betriebsausflug?

Vielleicht ist er auch eingeschlafen,  
oder er braucht nen Telegrafan.

Sieht er sich die Radieschen von unten an,  
dass er euch darum nicht antworten kann?

Die Propheten fingen an zu schwitzen  
und ihre Haut sich aufzuritzen,

und dann kam schließlich eine Phase,  
da steigerten sie sich in Ekstase.

Doch was sie auch machten: Es blieb still,  
weil ihr Baal einfach nicht antworten will.

Da sprach Elia: Nun macht mal Pause

mit eurem komischen Gesause.

Da verstummte ihr Geschrei;  
Elia rief das Volk herbei.

Und als sie kamen angelaufen,  
zeigt er auf einen Trümmerhaufen:

Wisst ihr, was das mal früher war?  
Das war ein richtiger Altar.

Den hatte man Gott dem HERRN errichtet,  
bis ihn Isebel hatte vernichtet.

Den baue ich nun wieder auf  
und lege da mein Brennholz drauf,

dazu dann auch noch diesen Stier,  
so hab ich's vorgenommen mir.

Gesagt, getan: Elia packt an,  
führt durch, was er sich grad ersann.

zieht um den Altar nen Graben drum,  
es staunt nicht schlecht das Publikum.

Dann lässt er zwölf Eimer Wasser holen,  
die Leute tun, wie ihnen befohlen.

Die schüttet er auf den Altar,  
bis alles voller Wasser war.

Als Elia dies alles vollendet,  
hat er sich dann an Gott gewendet.

HERR, zeige nun in diesem Duell,  
dass Du der HERR bist in Israel.

Bekenne dich zu deinem Knecht  
und zeige doch, wer nun hat Recht!

Erhöre doch nun mein Gebet,  
und zwar am besten ganz konkret,

damit das ganze Volk erkennt,  
warum man Dich den Herren nennt.

So kehre nun ihr Herz zu dir  
durch das, was du jetzt tun wirst hier.

Da kam mit einem Mal ein Feuer;

die Wirkung war ganz ungeheuer:

Es fraß das Wasser, Holz und Stier,  
wie ihr es jetzt könnt sehen hier.

Es macht nicht halt auch vor den Steinen;  
das riss die Leute von den Beinen.

Sie riefen nur noch: Sapperlott!  
Der HERR ist Gott; der HERR ist Gott!

Die Baalspropheten riefen voll Schreck:  
Das darf nicht wahr sein! Nichts wie weg!

Doch ihre Flucht hat nicht geklappt;  
die Leute haben sie schnell geschnappt.

Auch Ahab stand da ganz geplättet,  
denn darauf hätte er nie gewettet.

Elia sprach zu ihm: Nun fahre schnell  
zurück in die Ebene Jesreel.

Denn wie mir Gottes Worte verhiessen,  
wird es nun bald in Strömen gießen.

Noch ist der Himmel strahlend blau;  
doch sage ich dir auch ohne TV,

dass nun bald wird der Regen kommen,  
weil Gott es sich hat vorgenommen,

zu zeigen, wie er mit dem verfährt,  
der sich zum wahren Gott bekehrt.

So ging Elia auf den Gipfel;  
noch ging kein Windhauch durch die Wipfel.

Er betete zu Gott dem Herrn;  
bald sah er eine Wolke fern.

Und schließlich brach der Regen los;  
da freuten sich nun klein und groß.

Sie dankten Gott für diesen Regen  
und auch für allen anderen Segen.

Sie sahen: Auf Baal vertraut man vergebens.  
Nur Gott allein ist der Herr unsres Lebens.

Drum hört's und glaubt nicht an andere Götter -

und auch nicht nur beim Thema "Wetter".

Richtet euch nicht nach der Mehrheit aus -  
ihr habt gesehen, was dabei kommt raus.

Vertraut auf Gott den Herrn allein.  
Dann werdet ihr schließlich Sieger sein!